

Predigt
für den 32. So i.J. B
Internetgemeinde, 10.11.2024

1 Kön 17,10-16 – Mk 12,41-44

Gott sieht das Verborgene



* In Jerusalem, im Jahr 30 nach Christus, ist das imposanteste Bauwerk der Stadt der jüdische Tempel; er wurde von König Herodes etwa fünfzig Jahre zuvor errichtet.¹ Die Besucher betreten zuerst einen riesigen, von Säulenhallen umgebenen Platz, den „Vorhof der

Heiden“. Hier darf sich jeder Mensch aufhalten, ob er Jude ist oder nicht; und hier herrscht rege Betriebsamkeit wegen der Händler, die Opfertiere zum Kauf anbieten oder das Geld für die Tempelsteuer wechseln.

Drei weitere Vorhöfe sind nur für Juden zugänglich; sie sind vom „Vorhof der Heiden“ durch hohe Mauern abgetrennt: Der „Vorhof der Priester“, der „Vorhof der Männer“ und der „Vorhof der Frauen“. Diese drei Vorhöfe führen zum Allerheiligsten hin; es darf nur einmal im Jahr vom Hohepriester betreten werden. Das religiöse Leben spielt sich also in den drei inneren Vorhöfen ab. Zwischen ihnen befindet sich eine Halle, genannt „Schatzkammer“; dort übergeben die Gläubigen ihre Spenden und die Tempelsteuer an die Priester, die an den Opferkästen stehen. Bei der persönlichen Geldübergabe nennt der Spender dem Priester den Betrag; diejenigen, die viel geben, tun dies mit laut vernehmlicher Stimme, damit die Umstehenden von ihrer Großzügigkeit erfahren.

Jesus sitzt in der Schatzkammer und beobachtet das Geschehen. Ihm fällt eine Frau auf, die durch ihre Kleidung als Witwe erkennbar ist. Sie übergibt zwei Leptón als Spende; diese sind die kleinsten Münzen. Ihre Kaufkraft ist gar nicht so gering: mit einem Leptón kann ein Mensch genug Nahrung für einen Tag kaufen. Die beiden Münzen sind das letzte, was die Witwe besitzt. Sie

¹ Bildquelle:
upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/37/19_Shrine_of_the_Book_005.jpg

könnte mit ihnen also noch zwei Tage überleben, doch sie spendet sie dem Tempel. Nun hat sie gar nichts mehr; dies erkennt Jesus, indem er sagt: „Sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihren ganzen Lebensunterhalt.“ Das griechische Original zitiert Jesus noch deutlicher; da heißt es: „Sie hat alles hergegeben, was sie besaß, ihr ganzes Leben.“ – Die wohlhabenden Besucher des Tempels haben einen Teil von dem gespendet, was sie übrig haben; die Witwe hingegen gibt ihr Leben hin, weil sie ab sofort nichts mehr besitzt, von dem sie leben könnte.

- * Liebe Schwestern und Brüder, das Geschehen des heutigen Evangeliums, dessen Zusammenhänge ich erläutern habe, ereignet sich wenige Tage vor dem Tod und der Auferstehung Jesu. Dies ist bedeutsam, denn Jesus sieht in der Witwe einen Hinweis auf seine Passion: Wie die Frau durch ihre Spende ihr Leben hingibt, so wird Jesus schon bald Ähnliches tun: Er wird sich selbst „spenden“, indem er durch seinen Tod am Kreuz sein Leben hingibt. Dadurch wird er beglaubigen, dass er wirklich der Sohn Gottes ist: weil er nicht tot bleiben, sondern den Tod besiegen und auferstehen wird. Vermutlich kennt die Witwe Jesus nicht, der sie bei ihrer Spende für den Tempel beobachtet; doch vielleicht hat gerade sie die Hoffnung, für die sich Jesus mit seinem Tod und seiner Auferstehung verbürgt. Damit vertraut sie auf Gott, dass er für sie in ihrer Not sorgt, dass er sie auferstehen lässt aus ihrer Armut. Indem sie Gott

alles gibt, was sie besitzt, gibt sie all ihre Sicherheit preis und verlässt sich ausschließlich auf Gottes Hilfe.

Das Evangelium berichtet danach nicht mehr, wie es mit der Witwe weitergegangen ist; ich nehme an, dass sie Auferstehung erfahren hat: hoffentlich aus ihrer Not und später dann ganz sicher aus ihrem Tod. Denn Jesus, der ihre Großherzigkeit beobachtet und gewürdigt hat, hat sie sicherlich nicht ihrem Schicksal überlassen, sondern ihr, wie ich mir vorstelle, einen wohlmeinenden Menschen geschickt, der sich ihrer angenommen hat. Und nachdem sie gestorben war, ist sie Jesus begegnet; er hat ihre Lebens-Hingabe in Form der beiden Münzen im Gedächtnis behalten und sie nun dafür belohnt mit einem wunderschönen Platz im Himmel.

- * Welche Erkenntnis können wir, liebe Schwestern und Brüder, aus dieser Geschichte für uns gewinnen?
Eine erste: Gott sieht auch das Verborgene; er sieht das kleinste Gute, das von uns ausgeht, und er sieht unsere damit verbundene Gesinnung. Wir brauchen es nicht herauszuposaunen.
Eine zweite: Alles wegzugeben, den eigenen Besitz, die Sicherheit, ja sogar das Leben, ist *ein* Weg, Gottvertrauen zu zeigen. Die Witwe hat diesen Weg gewählt, einige der Jünger Jesu ebenfalls – gerade auch die, die als Märtyrer gestorben sind. Nicht jeder Mensch, der mit Gott im Bund steht, ist jedoch für diese Form der Gottverbundenheit geeignet. Vor vier Wochen habe ich über den reichen

Mann gepredigt, der von Jesus traurig wegging, weil er nicht auf seinen gesamten Besitz verzichten konnte. Und dennoch umarmt ihn Jesus, um ihm zu zeigen: Weil du bereits die Gebote befolgst, bewirkst du vielfältig Gutes. Und im Lukas-Evangelium begegnen uns einige Frauen im Gefolge Jesu, die mit ihrem Besitz die anderen Jünger unterstützen (Lk 8,3). Sie geben nicht ihren gesamten Besitz auf, sondern tun mit einem Teil davon Gutes, indem sie dauerhaft für die materielle Absicherung Jesu und seiner Jünger sorgen.

– Ich persönlich hätte nicht den Mut, mich so zu verhalten wie die Witwe, doch ich versuche auf andere Weise, mit meinem Vermögen (dazu gehören mein materieller Besitz wie auch meine Begabungen und Fähigkeiten, meine Zeit und manches mehr) Gutes zu bewirken. Dabei vertraue ich darauf, dass Gott, der das Verborgene sieht, jede und jeden von uns belohnt – auf welchem Weg und in welchem Umfang auch immer Gutes von uns ausgeht.

Dieser Gedanke führt zur dritten Erkenntnis: Wenn wir Gutes sagen und Gutes tun, ist uns Gottes Lohn sicher – während unseres irdischen Weges, weil Erfüllung und Sinn in unser Leben einziehen und wir hoffentlich die eine oder andere dankbare Reaktion erfahren. Und nach dem Tod belohnt uns Gott für alles Gute, das auf Erden von uns ausging, mit einem Leben, das so wunderschön ist, dass es alle unsere Vorstellungen übersteigt. Jesus selbst hat uns diesen zweifachen Lohn versprochen, und er hält Wort: „Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten.“ (Mt 6,4)